

Thementext zum Boom der Museumsgründungen-, erweiterungen etc. in der Schweiz seit 1990.

Die Hauskapelle des Fin de Siècle?

Boom In der Schweiz entstanden allein in diesem Jahrzehnt zwanzig Kunstmuseen

Ein Land, in dem in nur zehn Jahren zwanzig neue Kunstmuseen eröffnet werden, hält ganz offensichtlich grosse Stücke auf Kultur. Oder ist der Boom von Genf bis Appenzell differenzierter zu betrachten?

ANNELISE ZWEZ

Im Jahr 1990 wird in Baden die «Langmatt», in Zug das neue Kunstmuseum eröffnet. Die 1991 gegründete Fondation Asher Edelmann in Pully ist bereits wieder geschlossen, weiterhin offen ist hingegen das Emma Kunz Museum in Würenlos. Seit 1992 lädt das Kirchner-Museum in Davos zu Vernissagen. 1993 erhalten die Romandie mit der Fondation Saner in Studen bei Biel ihr erstes Museum für konkrete Kunst und die Deutschschweiz in Winterthur ihr erstes Fotomuseum. 1994 öffnen das Musée d'art moderne in Genf und die renovierte Sammlung Oskar Reinhart «am Stadtgarten» in Winterthur. Seit 1995 sind die Sammlung im Obersteg in Oberhofen BE und die Sammlung Hahnloser in Winterthur öffentlich; daselbst wird auch das erweiterte Kunstmuseum in Betrieb genommen.

1996 gehen das Tinguely Museum in Basel, das Musée jurassien des Arts in Moutier und das Migros Museum in Zürich auf. 1997 laden das Museum Lürzer in Appenzell, das Kunsthaus Basel und die Fondation Beyerle in Riehen zur Einweihung. 1998 wird die Renovation der Sammlung Oskar Reinhart «am Römerholz» in Winterthur abgeschlossen. 1999 wird die St. Galler Sammlung Hauser & Wirth Museum und das Segantini Museum in St. Moritz neu eröffnet. Das Centre PasquArt in Biel weiht demnächst den Neubau Diener&Diener ein. Nächstes Jahr werden Luzern und Vaduz zur Eröffnung laden. 2001 wird das Paul Klee-Museum in Bern realisiert sein. In Aarau, Basel, Bern, Luzern, Burgdorf und Brig sind neue Museen oder Erweiterungsbauten in Planung oder bereits in der Realisierungsphase. Eine schier ungläubliche Liste!

Geht diese Vervielfachung mit einer entsprechenden Steigerung des Interesses an bildender Kunst einher? Oder ist der Boom ganz einfach das Resultat der nach 1968 stark wachsenden Zahl von Künstlern, Galerien und Kunstkäufern, deren Werke und Sammlungen nun museumsreif werden und ihren Platz in der Öffentlichkeit bean-



Blickfang Das Museum Lürzer in Appenzell wurde wie auch die Fondation Beyerle in Riehen 1997 eingeweiht. FOTO: H. HELFENSTEIN

Kunstopjekten auf dem Weltmarkt? Oder ist er Ausdruck davon, dass Künstler und Sammler das von ihnen Geschaffene respektive Zusammengetragene verewigen möchten? Ist das Museum die Hauskapelle des Fin de Siècle, mit

Geht die Vervielfachung mit einer entsprechenden Steigerung des Interesses an bildender Kunst einher?

der sich Künstler, Kunsthändler, Sammler und Industrielle ein Denkmal errichten? Oder ist der Boom ganz einfach das Resultat der nach 1968 stark wachsenden Zahl von Künstlern, Galerien und Kunstkäufern, deren Werke und Sammlungen nun museumsreif werden und ihren Platz in der Öffentlichkeit bean-

sprechen? Somit Ausdruck des auf materielle Werte ausgerichteten Produktions- und Konsumzeitalters?

Es sind wohl alle, und noch mehr Aspekte Teil der aktuellen Entwicklung, die positiv und negativ zugleich gesehen werden kann. Denn bei aller Unterschiedlichkeit überdachen die Fragen: «Wer hat die (Frei)zeit, das alles zu sehen?» und «Wer soll das alles bezahlen?» alle samt und sonders; zumal es ohne öffentliche Gelder selten geht. Das jüngste Luzerner Beispiel zeigt es: Da schenkt die Kunsthändlerin Angela Rosengart – oh Freude! – der Stadt Luzern ihre kostbare Sammlung an Werken der klassischen Moderne; ein Picasso allein schon ein paar Millionen ... Und auch den Kauf des Museumsgebäudes finanziert die Stiftung der Donatorin. Doch umbauen und betreiben soll es die Öffentlichkeit, zusätzlich zum teuren, eben vor der Neueröffnung stehenden, alteingesessenen Museum im Kunst- und Kongresszentrum; eine zwiespältige

Knacknuss. Da muss wohl – hier und anderswo und nicht erst seit heute – die Politik aktiv werden. Wieso gelang es in Basel nicht, die Sammlung Beyerle ins Kunstmuseum Basel zu integrieren und so dessen Stellung im internationalen Konzert zu steigern? Jetzt grübt die private Fondation in Riehen mit ihren Besucherrekorden (1998: 600 000, inkl. «Wrapped Trees» von Christo) dem öffentlichen Museum das Wasser ab. Wieso lässt es Bern zu, dass sein «Goldesel» – die Werke von Paul Klee, die über Einnahmen aus dem Ausleih-Verkehr einen Teil der Museums-Kosten tragen – in ein separates Museum am Stadtrand ausgelagert wird?

Konkurrenz in Ehren und mehr marktwirtschaftliches Denken in den Chefetagen der Museen, nur zu, doch die Grenzen werden selbst für hiesige Museumsdirektoren mit Intendantenqualitäten immer bedrängender. Das stete Schielen auf schwankende Besucherquoten verunmöglicht Experimen-

telles, Randständiges. Stilles immer mehr. Und das ist, gerade im Bereich der Kunst, fatal.

Die Qualität von Kunst misst sich in ihrer geistigen Substanz nicht am Zerschustellen von Wertobjekten. Statt die Zersplitterung in immer mehr Museen gilt es die Synergien zu suchen – konkret das Zusammengehen zwischen privaten und öffentlichen Initiativen, Sammlungen und Geldern. Und vielleicht auch ein Umdenken: Hat denn wirklich jede Sammlung Ewigkeitswert? Darf nicht auch mal etwas wieder zurück in den Kunstmarkt? Würde das nicht sogar preisregulierend wirken?

Vor allem im Bereich Sammlung gibt es seit jeher positive Gegenbeispiele: Die Sammlungsausstellungen der Schweizer Museen zeigten es letztes Jahr. Erwähnt sei zum Beispiel die Sammlung Georges F. Keller, die Bern mitsamt einem Legat von mehreren Millionen zur Erweiterung durch das Museum erhielt. Oder das Legat Sturznegger an das Museum Allerheiligen in Schaffhausen, das es, neben Auflagen zur Präsentation des Maler-Euvres, bis heute erlaubt, wichtige Werke für die Sammlung des Hauses zu erwerben. Beide Fälle stehen für Legate, bei denen Geben und Nehmen im Einklang stehen. Der Aargau hat, geschichtlich gesehen, keine grosse Kunsttradition. Er ist damit auch von einer wuchernden Museitis weitgehend verschont geblieben. Im Aargau gibt es drei Kunstmuseen – das Aargauer Kunsthaus, die Stiftung Langmatt in Baden und das Emma Kunz Museum in Würenlos, letztere freilich beide Teil des Museumbooms der 90er Jahre.

Die neben der brownischen Sammlung in der Langmatt wohl bedeutendste Aargauer Kunstsammlung – jene des Aarauers Arzthegepaars Othmar und Valerie Häuptli – gelangte (von langer Hand vorbereitet) 1983 ans Aargauer Kunsthaus, dessen Sammlung damit einen internationalen Schwerpunkt im Bereich Expressionismus erhielt. Noch harret die Schenkung eigener Räume.

Vergleicht man die im Moment noch sehr enge, aargauische Situation mit der Schweiz als Ganzes, so ergibt sich die glückliche Lage, dass mit dem in der Planung weit fortgeschrittenen Aarau-Museumsneubau in naher Zukunft ein zentraler Akzent mit schweizerischer Ausstrahlung entstehen wird, der – zukunftsbezogen – nicht zuletzt als Bollwerk wider eine Zersplitterung der finanziellen Kräfte öffentlicher und privater Herkunft gesehen werden kann.